

XVIII. Slavische Standardsprachen

105. Herausbildung der Standardsprache: Ukrainisch und Weißrussisch

1. Die Sprachensituation in der Ukraine
2. Entwicklung der ukrainischen Literatur-/Standardsprache
3. Entwicklung der Normen der ukrainischen Standardsprache
4. Die Sprachensituation in Weißrussland
5. Entwicklung der weißrussischen Literatur-/Standardsprache
6. Entwicklung der Normen der weißrussischen Standardsprache
7. Literatur (in Auswahl)

Abstract

The article deals with: a) the changes in the linguistic situation in the Ukrainian and Belarusian ethnic territories as well as the development of the social functions and the political status of the Ukrainian and Belarusian languages; b) the social and cultural preconditions, conceptions, dialectal bases and functional styles of the new Ukrainian and Belarusian languages; and c) the processes of and the tendencies in the standardization in all subsystems of both languages.

1. Die Sprachensituation in der Ukraine

Zu Beginn des 19. Jh.s war die Sprachensituation der Ukraine ein Ergebnis der politischen und soziokulturellen Entwicklung früherer Perioden: Die hauptsächlich in den Städten ansässige soziale Oberschicht bediente sich in der Kommunikation in der Westukraine des Polnischen, in der Ostukraine aber des Russischen, und nur Teile des Kleinadels und Kleinbürgertums sowie vor allem die bäuerliche Bevölkerung hielten an der gesprochenen ukrainischen Sprache fest. Trotz dieser ungünstigen soziolinguistischen Situation entwickelte sich ab den 1820er Jahren unter dem Einfluss der europäischen Romantik eine ukrainische Nationalbewegung, die zunächst nur sprachlich-kulturelle Ambitionen hatte, in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s aber auch politische Forderungen stellte. Die zaristische Regierung, die schon seit der Petrinischen Periode um die Unterdrückung der ukrainischen Sprache im öffentlichen Leben bemüht gewesen war, verbot nach dem polnischen Aufstand von 1863 ausdrücklich die Verwendung der ukrainischen Sprache im Bildungswesen, im Buchdruck und in der Presse (Zirkular des russischen Innenministers Graf Petr A. Valuev, St. Petersburg 1865). Der Emser Ukaz Zar Alexanders II. (1876) bestätigte und verschärfte noch diese Verbote, die bis Anfang des 20. Jh.s in Kraft blieben. Im Habsburgerreich hingegen tolerierte die österreichische Regierung ab Ende des 18. Jh.s die Verwendung der ukrainischen Spra-

che im Schulsystem und in der Kirche. Ab 1867 war die ukrainische Sprache in der österreichischen Reichshälfte (nicht aber in der ungarischen) mit allen anderen Sprachen rechtlich gleichgestellt und erhielt auf diese Weise beträchtliche Entwicklungsmöglichkeiten, die insbesondere Ostgalizien mit dem Zentrum Lemberg zum „Piemont der Ukraine“ werden ließen. Die von der russischen Regierung auferlegten Beschränkungen der ukrainischen Sprache führten zu einer Verlagerung der meisten ukrainischen Publikationen nach Galizien, wo die ostukrainische Elite ihre Arbeiten herausbrachte. In der ungarischen Reichshälfte waren allerdings alle Nationalitäten, einschließlich der ukrainischen Minderheit in Transkarpatien, der Magyarisierung ausgesetzt. Die Ruthenen Transkarpatiens verwendeten als Schriftsprache bis 1848–1849 hauptsächlich eine karpatoukrainische Variante der veralteten kirchenslavischen Sprache, ab Mitte des 19. Jh.s aber die russische Literatursprache (mit karpatoukrainischen Elementen). Die westliche (galizische) Variante der ukrainischen Literatursprache konnte erst Anfang der 1920er Jahre in Transkarpatien Fuß fassen. Bis 1918 wurde aus sprachpolitischen Gründen statt des Ethnonyms *Ukrainer* bzw. des Glottonyms *Ukrainisch* in Österreich-Ungarn die Bezeichnung „Ruthenisch“, in Russland dagegen der Terminus *malorusskij* (kleinrussisch) verwendet. In Russland wurde nach der Revolution von 1905 das Verbot der öffentlichen Verwendung der ukrainischen Sprache aufgehoben, so dass diese manche Funktionen einer Standardsprache (vor allem in der Publizistik) übernehmen konnte. 1918–1920 erhielt das Ukrainische in der bürgerlichen Ukrainischen Republik erstmals die Funktionen einer Staatssprache. 1919–1920 verschlechterte sich die Position der ukrainischen Sprache durch eine neuerliche Teilung der Ukraine zwischen der Sowjetunion, Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei. 1920–1939 konnte sich die ukrainische Sprache in der polnisch verwalteten Westukraine neben dem Polnischen nur in wenigen Bereichen behaupten. Dafür erlebte sie in der ersten Periode der Sowjetukraine (Zentral-, Ost- und Südukraine) infolge der liberalisierten Sprachenpolitik der Jahre 1921–1932 eine umfassende Ausweitung ihrer Funktionen (Sprache der Behörden, Schule, Presse und des Rundfunks). Diese kurzlebige Blüte der ukrainischen Kultur in der Sowjetukraine wurde von 1932–1939 durch die Vernichtung der ukrainischen Institutionen, der Intelligenz und des Bauerntums zerstört. Von der Mitte der 1930er bis Ende der 1980er Jahre ging in der Sowjetukraine eine planvolle Russifizierung vor sich. In Transkarpatien, das 1919–1938 zur Tschechoslowakei gehörte, musste die ukrainische Standardsprache nicht nur mit der tschechischen Staatssprache, sondern auch mit der russischen Standardsprache und der lokalen russinischen Mikroliteratursprache konkurrieren (Tichý 1938). In den Jahren 1938–1944, als Transkarpatien ein Teil Ungarns war, wurden in dieser Region nicht nur die ungarische Staatssprache, sondern auch die russische Standardsprache und die russinische Mikroliteratursprache gefördert, die ukrainische Standardsprache dagegen verboten. Die Jahre 1934–1956 sind in der Sowjetukraine eine Periode massiver Russifizierung, die zur drastischen Begrenzung der Verwendung der ukrainischen Sprache in den meisten Kommunikationsdomänen der vereinigten Ukraine führte. 1956–1968 machte sich zwar eine leichte Liberalisierung der Sprachenpolitik bemerkbar, aber 1968–1986 erfolgte eine neuerliche Rückkehr zum Russifizierungskurs. 1986–1990 leitete die Perestrojka in der Sowjetunion eine Änderung der Sprachenpolitik ein. Im Januar 1990 trat das Gesetz „Über die Sprachen der Ukrainischen Sowjetrepublik“ in Kraft, das dem Ukrainischen den Status einer Staatssprache verlieh und diesem die allseitige Entwicklung und Verwendung in allen öffentlichen Bereichen garantierte.

Dieses Sprachengesetz der seit August 1991 unabhängigen Ukraine leitete zwar eine allmähliche Ukrainisierung im Bildungswesen, in der staatlichen Verwaltung, in der Wirtschaft, in der Armee und Kirche usw. ein, doch stieß seine Realisierung in den Regionen der Ost- und Südukraine auf den Widerstand der einflussreichen russischen Minderheit, so dass die Auswirkungen des Sprachengesetzes am Beginn des 21. Jh.s nach wie vor eher bescheiden sind.

2. Entwicklung der ukrainischen Literatur-/Standardsprache

Ende des 18. Jh.s–Anfang 19. Jh. waren die politischen, sozialen, sprachlich-kulturellen und konfessionellen Voraussetzungen für die Ausbildung einer neuen einheitlichen ukrainischen Literatursprache in der West- und Ostukraine ziemlich ungünstig. Die Ukraine war von politischen Grenzen (zaristische Zentral- und Ostukraine, habsburgische Westukraine), sozialen Barrieren (polonisierte und russifizierte Oberschicht, ukrainischsprachige Unterschicht), kulturellen Schranken (polnische Kulturtradition der rechtsufrigen, russische Tradition der linksufrigen Ukraine) und konfessionellen Trennlinien (russisch-orthodoxe Kirche in der zaristischen Ukraine, griechisch-katholische Kirche im Habsburgerreich) durchzogen. Im Zeitalter der Romantik entwickelten sich in den ukrainischen Gebieten Russlands und der Habsburgermonarchie unterschiedliche Konzeptionen der neuen ukrainischen Literatursprache, die in weiterer Folge die Entstehung und Rivalität zweier Varianten der Literatursprache, einer ost- und westukrainischen, begünstigten. In der Ost- und Zentralukraine erfolgte schon an der Wende des 18.–19. Jh.s eine Abkehr von der ukrainisch-kirchenslavischen Buchsprache und der ukrainischen Verwaltungssprache (*Prosta mova*) des 18. Jh.s in Form einer Hinwendung zu einer neuen Literatursprache auf dialektaler Basis, deren Beginn die Änäis-Travestie Ivan P. Kotljarevs'kyjs (St. Petersburg 1798) markiert. Die neue Literatursprache wurde in der Periode 1798–1840 auf der Basis von Mundarten der mittleren Dnipro-Region (*Kyivščyna*, *Poltavščyna*) aufgebaut, woher die führenden Schriftsteller und Dichter der Vorromantik und Romantik (Ivan P. Kotljarevs'kyj, Taras H. Ševčenko, Pantelejmon O. Kuliš) stammten. In ihrem literarischen Schaffen verbanden die Romantiker dialektales Sprachmaterial mit Elementen der Volksdichtung, sie knüpften aber auch an Gattungen des alten ukrainischen Schrifttums an. Die Abkehr von der ukrainischen *Prosta mova* des 17.–18. Jh.s und die Schaffung einer neuen ukrainischen Literatursprache hat dennoch die genetischen Verbindungen zwischen diesen beiden Idiomen nicht verwischt. In den habsburgischen Gebieten der Westukraine bestand Uneinigkeit über die Konzeption der Literatursprache (dialektale oder ukrainisch-kirchenslavische Grundlage) bzw. über die Verwendung einer fremden (russischen, polnischen) Literatursprache. In Galizien währte die Auseinandersetzung um die Wahl und Konzeption der Literatursprache von den 1820er bis zu den 1890er Jahren. In der Bukowina konnte die neue ukrainische Literatursprache erst ab den 1870er Jahren Fuß fassen, und in Transkarpatien wurde die ukrainische Literatursprache sogar erst nach dem Zweiten Weltkrieg durchgesetzt. In Galizien strebten die Vertreter der kulturellen Wiedergeburt der 1830er–1840er Jahre (Almanach *Rusalka Dněstrovaja*, Budapest 1837) und die *Narodovci* (Jungruthenen) der 1860er–1870er Jahre die Schaffung einer Literatursprache auf dialektaler (galizischer) Grundlage an. Die

Jungruthenen rezipierten zwar schon in den 1860er Jahren die Literatursprache der Zentral- und Ostukraine, doch schrieben sie ihre Arbeiten in einer Sprache mit deutlich galizischen Dialektmerkmalen. Die Rezeption der zentral- und ostukrainischen Literatursprache in Galizien und in der Bukowina wurde einerseits durch den Widerstand der altruthenischen Bewegung Galiziens, die für eine Fortsetzung der traditionellen ukrainisch-kirchenslavischen Literatursprache eintrat, und andererseits durch die Opposition der galizischen moskophilen Kreise, die eine russisch-kirchenslavisch-ukrainische Mischsprache und in der Folge sogar die russische Standardsprache propagierten, erschwert. In der ukrainischen Karpatenregion behielten die Anhänger der kirchenslavischen Schriftsprache (karpatoruthenischer Redaktion) bis 1848–1849 die Oberhand, doch in der Folge gaben die russophilen Kräfte den Ton an, die die Verwendung der russischen Literatursprache durchsetzten. Erst ab den 1920er Jahren machte sich auch in Transkarpatien der Einfluss der westukrainischen Literatursprache bemerkbar. In der Karpatenregion trieben überdies die so genannten Russinen eine eigene Sprachenpolitik, die auf einen kulturellen und sprachlichen Partikularismus und die Ablehnung einer gesamtukrainischen Literatursprache hinauslief (der russinische Separatismus hatte eine Fortsetzung in der Zwischenkriegszeit, wurde in der Sowjetperiode unterdrückt und lebte nach 1990 wieder auf). Die ukrainische Literatursprache erfüllte im 19. Jh. unterschiedliche Funktionen in Russland und in Österreich bzw. Österreich-Ungarn. In Russland war die ukrainische Literatursprache bis 1906 im Wesentlichen auf die Belletristik beschränkt, und erst in den wenigen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg konnte sie ihre Funktionen auf die Publizistik, das Verlagswesen und die Wissenschaft, nicht aber auf die Schule und die Verwaltung ausdehnen. In Galizien dagegen war die ukrainische Literatursprache verschiedenen Typs nicht nur im Bildungssystem (vornehmlich an Grundschulen und weniger an Mittel- und Hochschulen) und in der griechisch-katholischen Kirche, sondern auch im Verlags- und Pressewesen, in der Regionalverwaltung, ja sogar in der Gesetzgebung akzeptiert. Schwächer als in Galizien war die gesellschaftliche Position der ukrainischen Literatursprache in der Bukowina, und im ungarischen Transkarpatien spielte die ukrainische Literatursprache lange Zeit nur eine periphere Rolle. Die Kriterien einer Standardsprache erfüllte das Ukrainische im Habsburgerreich früher als im Russischen Reich, wo es lange Zeit nur als Sprache der schönen Literatur fungierte. Die entscheidenden Funktionserweiterungen erfuhr die ukrainische Standardsprache erst in der Periode der bürgerlichen Ukrainischen Republik (1918–1920), in der Sowjetukraine der 1920er Jahre und schließlich in der unabhängigen Ukraine (seit 1991).

3. Entwicklung der Normen der ukrainischen Standardsprache

Die literarischen Werke der ersten Jahrzehnte des 19. Jh.s reflektieren noch die Eigenheiten lokaler Dialekte. Erst T. Ševčenko gelang es, überdialektale Normen zu schaffen. Schon früh wurden Versuche der grammatischen Normierung auf der Basis lokaler (südostukrainischer bzw. galizischer) Dialekte oder einer galizisch-kirchenslavischen Mischsprache unternommen. In ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Texten vertraten die zeitgenössischen Philologen und Schriftsteller der Ost- und Westukraine individuelle Orthographien (meistens auf der Basis der russischen Zivilschrift, seltener

der kirchenslavischen Zierschrift), wobei sie entweder das historisch-etymologische oder das phonetische Prinzip bevorzugten. In der zaristischen Ukraine war die Verwendung des kyrillischen Alphabets unbestritten, in Galizien dagegen wurden mehrere erfolglose Versuche zur Latinisierung der ukrainischen Graphie (1830er–1850er Jahre) unternommen. Die Funktionserweiterung der ukrainischen Literatursprache in Galizien und in der Bukowina führte zur Entstehung einer westukrainischen Variante der Literatursprache, die vor allem in der Lexik (Abstrakta und Fachtermini, Lehnübersetzungen aus dem Deutschen und Polnischen) ausgeprägt war. Um die Normierung der westlichen Variante der ukrainischen Literatursprache waren die Verfasser von Sprachbüchern und wissenschaftlichen Grammatiken (Omeljjan M. Ohonovs'kyj, Lemberg 1880; Stepan J. Smal'-Stoc'kyj, Wien 1913) sowie zweisprachigen Wörterbüchern (Jevhen I. Želexivs'kyj, Lemberg 1882–1886; Zenon F. Kuzelja/Jaroslav Rudnyc'kyj, Leipzig 1943) bemüht. Um die lexikalische Normierung der östlichen Variante der Literatursprache machten sich die Lexikographen Myxajlo F. Komarov (Umanec') und Jevhen K. Tymčenko durch die Herausgabe von zweisprachigen Wörterbüchern (Lemberg 1893–1898 bzw. Kyïv 1897–1899) und vor allem Borys D. Hrinčenko durch die Publikation eines vierbändigen ukrainisch-russischen Wörterbuchs mit zahlreichen Belegen aus dem Schrifttum und aus der Volksdichtung (Kyïv 1907–1909) verdient. Die lange umstrittene Orthographiefrage wurde in den 1890er Jahren zugunsten des phonetischen Prinzips entschieden, für das namhafte Schriftsteller und Philologen der Ost- und Westukraine eingetreten waren. Die Invasion von Galizismen in der Standardsprache rief in Kreisen der ostukrainischen Intelligenz Unzufriedenheit hervor, die in zwei Sprachdiskussionen (1891–1893 und 1907–1912) zwischen den Verteidigern der ursprünglichen oder „reinen“ (ostukrainischen) Standardsprache und den Vertretern der verwestlichten (galizisch-bukowinischen) Standardsprache ihren Ausdruck fand. Nach 1905 konnten auch in der zaristischen Ukraine ukrainische Schulgrammatiken, u. a. von Ahatanhel Ju. Kryms'kyj (Kyïv 1907–1908) erscheinen. Die Konkurrenz der östlichen und westlichen Variante der Standardsprache dauerte auch nach der Oktoberrevolution (1917) an, wobei die westliche Variante in der Sowjetukraine der 1920er Jahre infolge der Ukrainisierungstendenzen sogar noch an Bedeutung zunahm. Diese Ukrainisierungsbestrebungen führten zur Blüte der Sprachwissenschaft, insbesondere der Lexikographie und Terminologiewissenschaft. 1927–1929 erfolgte eine Orthographiereform, die auf eine Vereinigung der östlichen und westlichen (galizischen) Schreibtradition abzielte. Auf eine Kampagne gegen die ukrainische Wissenschaft und Kultur (1933) folgten in der Sowjetukraine allerdings Sprachreformen, die die Verdrängung der galizischen Sprachmerkmale aus der ukrainischen Standardsprache und deren Annäherung an die russische Standardsprache bewirkten. Die Gültigkeit der Akademie-Orthographie von 1929 wurde 1933 in der Sowjetukraine ausgesetzt und durch eine russifizierte Orthographie ersetzt. In der Westukraine dagegen war die Akademie-Orthographie von 1929 bis zum Zweiten Weltkrieg maßgeblich, und die westliche Diaspora betrachtet diese Orthographie bis heute als verbindliche Richtlinie. Nach der Angliederung der Westukraine an die Sowjetukraine (1944–1945) wurden die literatursprachlichen Normen ostukrainischen Typs auch in der Westukraine durchgesetzt. Diese russifizierten Normen, die bis zur politischen Wende in der ganzen Ukraine verbindlich waren, wurden am detailliertesten in der fünfbändigen Akademiogrammatik (Kyïv 1969–1973, Hrsg. Ivan K. Bilodid) und im elfbändigen erklärenden Akademiewörterbuch (Kyïv 1970–1980) beschrieben. Die Orthographieregeln von 1933

wurden in der Nachkriegszeit mehrmals überarbeitet, was die Herausgabe von verschiedenen orthographischen Wörterbüchern (u. a. von Serhij I. Holovaščuk, Vitalij M. Rusanivs'kyj, Kyïv 1975) zur Folge hatte. Seit der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine ist die sprachbewusste Elite der Ukraine um eine Rückkehr zum klassischen Standard der 1920er Jahre, aber auch um eine Modernisierung der Standardsprache (u. a. Ausbau der Fachterminologien) bemüht. Die Spracherneuerung führte zu einer Reaktivierung der westukrainischen Variante der Standardsprache und Neubewertung der Sprache der Emigration. Gegenwärtig zeichnet sich die Sprachkultivierung in der Ukraine durch eine Abgrenzung vom Russischen in Form einer Pflege der differenzierenden Merkmale in der Morphologie, Syntax und vor allem in der Lexik sowie durch eine Integration von nonstandardsprachlichen Elementen, aber auch von Polonismen in die Standardsprache aus. Diese Spracherneuerungstendenzen verstärken die regionale Sprachdifferenzierung und die Ausbildung sprachlicher Varianten und Dubletten (Bieder 2003; Jermolenko 2000; Mokienko 2002).

4. Die Sprachensituation in Weißrussland

Nach den drei Teilungen Polen-Litauens (1772–1795) war ganz Weißrussland im Russischen Reich aufgegangen. Die zaristische Verwaltung ignorierte sowohl die historische und staatliche Tradition Weißrusslands als auch dessen ethnische, sprachliche, kulturelle und religiöse Eigenständigkeit. Nach 1795 war zwar das Russische in Weißrussland die Amtssprache, aber noch bis in die 1830er Jahre war das Polnische in der Verwaltung und im Schulwesen der weißrussischen Gebiete verbreitet. Erst 1840 wurde das Russische als offizielle Sprache im Verwaltungs-, Rechts- und Bildungswesen durchgesetzt. Nach dem fehlgeschlagenen polnischen Januar-Aufstand (1863) verstärkte sich die Unterdrückung der ohnehin schwachen weißrussischen Nationalbewegung (Verbot weißrussischer Publikationen durch das Valuev-Zirkular 1865). Auf diese Weise war die Verwendung der weißrussischen Sprache in keinem öffentlichen Bereich vom Ende des 18. Jh.s bis zum Beginn des 20. Jh.s zugelassen. Nach der russischen Revolution von 1905 wurde die legale Herausgabe weißrussischer Bücher, Zeitungen (*Naša niva*, Wilna 1906–1915) und Zeitschriften sowie die Gründung von weißrussischen Verlagen möglich, doch hatte das Weißrussische weiterhin keinen Zugang zum Schulwesen und zur Verwaltung. Eine neue Etappe in der Entwicklung der weißrussischen Literatursprache begann mit der Oktoberrevolution (1917). Die kurzlebige bürgerliche Weißrussische Volksrepublik (Juli bis Dezember 1918) leitete eine Ära der nationalen Kulturentwicklung ein, die schließlich in Sowjetweißrussland fortgesetzt wurde, während im polnisch verwalteten Westweißrussland die weißrussische Literatursprache nur geringe Entwicklungsmöglichkeiten hatte. Das in Sowjetweißrussland 1924 beschlossene Programm der „Weißrussifizierung“ beinhaltete die Organisation von Schulen mit weißrussischer Unterrichtssprache, die Entwicklung der nationalen Literatur, die Herausgabe von weißrussischen Büchern und die Einführung der weißrussischen Geschäftssprache im Partei- und Staatsapparat. Die Verfassung Sowjetweißrusslands von 1927 schrieb die Dominanz der weißrussischen Sprache im Verkehr zwischen den staatlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Einrichtungen fest und verlieh dem Weißrussischen faktisch den Status einer Staatssprache. Aber die Anfang

der 1930er Jahre erfolgte Kursänderung in der Sprachen- und Nationalitätenpolitik der Sowjetunion beendete den Prozess der Weißrussifizierung gewaltsam. In Weißrussland begann eine Kampagne zur Aufdeckung und zur Verfolgung von so genannten „Nationaldemokraten“, zu denen fast alle Vertreter der weißrussischen Wissenschaft, Bildung und Kultur gerechnet wurden. Im Jahr 1938 gaben der Ministerrat der UdSSR und das Zentralkomitee der KPdSU den Erlass „Über die obligatorische Verwendung der russischen Sprache in den Schulen der nationalen Republiken und Gebiete“ heraus, der in Weißrussland auf die Verdrängung der weißrussischen Sprache aus den meisten Bereichen des öffentlichen und kulturellen Lebens abzielte. Die Realisierung dieser politisch gesteuerten Prozesse der Russifizierung und Entnationalisierung des gesellschaftlichen Lebens Weißrusslands vollzog sich erst im Verlauf der 1950er bis 1980er Jahre. Die Propagierung der russischen Zweitsprache unter der weißrussischen Bevölkerung als so genannte „zweite Muttersprache“ der Weißrussen führte zum raschen Sprachwechsel vom Weißrussischen zum Russischen sowie zur Ausbildung einer mündlichen weißrussisch-russischen Mischsprache (der so genannten *Trasjanka*). Die Unabhängigkeitserklärung Weißrusslands (1991) belebte das Interesse der Bevölkerung für die Geschichte, Kultur und Sprache des Landes und begünstigte eine kurzlebige Periode der kulturellen Wiedergeburt (1989–1994), die ihren Ausdruck insbesondere in einem Sprachengesetz (1990) fand, durch welches das Weißrussische den Status der alleinigen Staatssprache Weißrusslands erhielt und die Wiedereinführung der weißrussischen Sprache im Verlauf von zehn Jahren in allen öffentlichen Bereichen vorgesehen war. Aber die schleppende Ausführung des Sprachengesetzes sowie vor allem das Referendum vom Mai 1995, bei dem sich die große Mehrheit der stimmberechtigten Bevölkerung Weißrusslands für zwei Staatssprachen (Weißrussisch, Russisch) aussprach, hatten zur Folge, dass die früheren Tendenzen der Russifizierung wieder auflebten, weil die weißrussische Sprache von der politischen Führung des Landes nicht als Staatssprache respektiert wird. In der Gegenwart erscheint die weitere Existenz der weißrussischen Sprache gefährdet, wenngleich bei der letzten Volkszählung (1999) noch über 70% der Bevölkerung Weißrusslands das Weißrussische als Muttersprache angaben und ungefähr 40% der Bewohner des Landes die weißrussische Sprache als regelmäßig verwendete Alltagssprache anführten.

5. Entwicklung der weißrussischen Literatur-/Standardsprache

Die Wende vom 18. Jh. zum 19. Jh. bildet die Grenze zwischen der alten und neuen Periode in der Geschichte der weißrussischen Literatursprache. Der Prozess der Ausbildung der neuen weißrussischen Literatursprache, der mit der kulturellen Wiedergeburt der slavischen Völker und den Befreiungsbewegungen der nationalen Minderheiten im Russischen Reich unmittelbar zusammenhängt, dauerte vom Anfang des 19. Jh.s bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jh.s. Diese moderne weißrussische Literatursprache entwickelte sich nach einer fast zweihundertjährigen Unterbrechung der altweißrussischen Schrifttradition (altweißrussische Schriftsprache und kirchenslavische Sprache weißrussischer Redaktion) auf der Basis von weißrussischen Dialekten und ohne irgendeine Verbindung mit der Kultur des alten Schrifttums Weißrusslands, das durch die Konkurrenz der polnischen Sprache verdrängt worden war. Als Schöpfer der neuen

weißrussischen Literatursprache traten in der ersten Hälfte des 19. Jh.s weißrussisch-polnische zweisprachige, in der polnischen Kulturtradition erzogene Kleinadelige aus Westweißrussland auf. Zu den frühesten Denkmälern der neuen weißrussischen Sprache gehören anonyme, im Stil der Volksdichtung verfasste Gedichte, Lieder, Märchen und Erzählungen, die noch deutliche Merkmale verschiedener lokaler Dialekte aufweisen. Die bedeutendsten frühen Sprachdenkmäler sind die anonyme satirische Travestie *Ėneida navyvarat* (1820er Jahre) und das anonyme Poem *Taras na Parnase* (1850er Jahre), die bereits eine literarische Bearbeitung verraten. Als einer der eigentlichen Begründer der weißrussischen Literatursprache gilt der Dichter, Dramatiker und Übersetzer Vikencij I. Dunin-Marcinkevič, der bewusst am Aufbau einer weißrussischen Literatursprache arbeitete und dessen literarische Werke und Übersetzungen den späteren Generationen als Vorbilder dienten. Die von Dunin-Marcinkevič gelegten Grundlagen der neuen weißrussischen Literatursprache wurden durch den Lyriker Francišak K. Bahušėvič gefestigt, der ebenfalls die Entwicklung der weißrussischen Literatursprache propagierte und diese als wichtigstes Element der Nationalkultur ansah. Die Werke Dunin-Marcinkevičs und Bahušėvičs beeinflussten unmittelbar das literarische Schaffen der großen Lyriker Janka Kupala und Maksim A. Bahdanovič um die Jahrhundertwende. Während des ganzen 19. Jh.s entsprach die neue weißrussische Literatursprache nicht den Kriterien einer voll ausgebildeten Standardsprache. Die frühen Werke der weißrussischen Literatursprache zeugen zwar von einer gewissen Selektivität der Sprachmittel und textuellen (künstlerischen, publizistischen) Bearbeitung, doch beschränken sich ihre Verwendungsbereiche und ihre funktional-stilistische Differenzierung eben nur auf die schöne Literatur und teilweise auf die Publizistik. In der Periode von 1906–1916 konnte sich erstmals der publizistische Funktionalstil der weißrussischen Standardsprache legal entwickeln. Erst ab 1918 erfolgte eine grundlegende Veränderung im System der Stile der weißrussischen Standardsprache, als sich durch den Aufbau eines weißrussischen Staatswesens (bürgerliche Weißrussische Volksrepublik, Weißrussische Sowjetrepublik) die Notwendigkeit ergab, ihre Funktionen auf alle Bereiche der staatlichen Verwaltung, Bildung, Wissenschaft und Kultur zu erweitern. Aus diesem Grund mussten neue Stile, insbesondere der geschäftssprachliche und wissenschaftliche, ausgearbeitet werden. Die Standardisiertheit, die in der Konstanz von graphischen, orthographischen, grammatischen, lexikalisch-semantischen und orthoepischen Merkmalen zum Ausdruck kommt, und nicht zuletzt die Durchsetzung der Verwendung der Standardsprache in der Gesellschaft Weißrusslands wurde erst in den 1920er Jahren (und dies nur vorübergehend) erreicht. Ab den 1930er Jahren wurde die weitere Ausbildung der Funktionalstile der weißrussischen Standardsprache wegen ungünstiger sozialpolitischer Gründe wesentlich erschwert. Seither konnte nur mehr die schöne, publizistische und teilweise die wissenschaftliche Literatur ungehindert entwickelt werden. Trotzdem ist die heutige weißrussische Standardsprache eine genormte, mit allen Funktionalstilen und Gattungen vertretene Sprache, die über hoch entwickelte Ausdrucksmittel für alle Arten von Textsorten verfügt. Allerdings konnte die obligate Verwendung der weißrussischen Standardsprache aus politischen Gründen nach wie vor nicht durchgesetzt werden.

6. Entwicklung der Normen der weißrussischen Standardsprache

Die Normen der weißrussischen Literatursprache des 19. Jh.s bildeten sich als Ergebnis der schriftstellerischen und publizistischen Praxis aus und erfuhren lange Zeit keine

schriftliche Fixierung. In der ersten Hälfte des 19. Jh.s basierten die literarischen und publizistischen Arbeiten in weißrussischer Sprache noch auf den lokalen Dialekten ihrer Verfasser. In den 1850er–1860er Jahren war der Schriftsteller Dunin-Marcinkevič, in dessen Werken sich neben vielen Polonismen und Russismen bereits die typischsten lexikalischen, phonetischen und grammatischen Merkmale der weißrussischen Sprache finden, bereits bewusst um eine Auswahl überregionaler sprachlicher Merkmale bemüht. Die meisten belletristischen und publizistischen Arbeiten des 19. Jh.s wurden hauptsächlich in der polnischen Variante der Lateinschrift gedruckt, die an die phonetischen Eigenheiten der weißrussischen Sprache angepasst war. Erst gegen Ende des 19. Jh.s häuften sich weißrussische Drucke auch in russischer Zivilschrift (*Graždanka*), deren etymologisches Orthographieprinzip allerdings für den adäquaten Ausdruck phonetischer und morphologischer Merkmale der weißrussischen Sprache wenig geeignet war. Die für die weitere Normentwicklung maßgebliche Zeitung *Naša niva* wurde 1906–12 parallel in kyrillischer und lateinischer Schrift gedruckt. In der *Naša niva*-Periode festigte sich in den weißrussischen Publikationen das phonetische Orthographieprinzip zur Wiedergabe der Vokale und das morphologische Prinzip zur Schreibung der Konsonanten. Die *Graždanka* verdrängte in Sowjetweißrussland die Lateinschrift, in Westweißrussland wurden dagegen bis Ende der 1930er Jahre beide Schriftsysteme verwendet. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich in den Publikationen spontan die hauptsächlichsten grammatischen und orthographischen Normen der weißrussischen Literatursprache auf der Grundlage der mittelweißrussischen Dialekte der Regionen Wilna und Minsk, die eine zentrale, vermittelnde Lage zwischen der südwestlichen und nordöstlichen Dialektgruppe des Weißrussischen einnehmen. Die mittelweißrussischen Mundarten wurden zur Normbasis der Standardsprache, weil nicht nur die kulturellen Zentren in Zentralweißrussland gelegen sind, sondern auch die bedeutendsten Vertreter der weißrussischen Kultur aus dieser Region stammten, nämlich die Begründer der Standardsprache Dunin-Marcinkevič und Bahušėvič, sowie die großen Dichter und Schriftsteller der Wende vom 19. Jh. zum 20. Jh. Janka Kupala (Ivan D. Lucėvič), Jakub Kolas (Kanstancin M. Mickevič), Zmitrok Bjadulja (Samuil Ja. Plaūnik), Čėtka (Alaiza S. Paškevič) und Čiška Hartny (Zmicer X. Źylunovič). Die ersten Versuche, die orthographischen und grammatischen Normen zu kodifizieren, wurden in den Jahren 1916–1918 von den Brüdern Anton und Jazėp Lėsik, Anton Luckevič, B. Pačobka, Rudolf Abicht und Jan Stankevič in Form von kurzen Grammatiken, orthographischen Abhandlungen und Schulfibeln unternommen. Als bedeutendste Arbeit erwies sich jedoch die normative weißrussische Schulgrammatik von Branislaū A. Taraškevič (Wilna 1918), die sich nach den phonetischen und grammatischen Merkmalen der mittelweißrussischen Dialekte richtete und auch die orthographischen Regeln skizzierte. Die Normen der Orthoepie, Lexik, Terminologie und Wortbildung bildeten sich erst in den 1920er Jahren durch die Sprachpraxis der kulturellen Elite und durch lexikographische Publikationen heraus. In den 1920er Jahren festigten sich in der Standardsprache auch Merkmale, die für die südwestweißrussische Dialektgruppe charakteristisch sind. Ab den 1930er Jahren wurden in der Standardsprache gezielt Merkmale der nordostweißrussischen Dialektgruppe kultiviert, deren Eigenheiten häufig mit Merkmalen der russischen Standardsprache oder Dialekte übereinstimmen. Bis Anfang der 1930er Jahre waren die Normen der weißrussischen Standardsprache in beiden Gebieten des seit 1920 politisch geteilten Weißrussland, in Sowjetweißrussland und im polnisch verwalteten Westweißrussland, aner-

kennt. 1933 wurde in Sowjetweißrussland eine politisch motivierte Orthographiereform durchgeführt, die in Wirklichkeit eine russifizierende Sprachreform war, weil sie auch Fragen der Flexion, Wortbildung, Lexik und Syntax betraf. Diese unverhüllte Russifizierung der Standardsprache wurde aber in Westweißrussland und in der westlichen Diaspora nicht akzeptiert. Seit den 1930er Jahren existieren daher zwei standardsprachliche Normen, eine ostweißrussische Norm, die bis heute in Weißrussland obligatorisch ist, und eine westweißrussische Norm, an die sich noch die Emigration und systemkritische Publikationen in Weißrussland halten. Nach 1945 wurde im politisch vereinigten Sowjetweißrussland die Russifizierung in gemäßigter Form bis Ende der 1980er Jahre fortgesetzt. Der in Sowjetweißrussland entwickelte Wortschatz wurde in dem fünfbändigen erklärenden Akademiewörterbuch (Minsk 1977–1984, Hrsg. Kandrat K. Krapiva) umfassend dokumentiert. Der weitere Ausbau der weißrussischen Fachsprachen, der wegen der raschen wissenschaftlich-technischen Entwicklung in der Nachkriegszeit vordringlich war, wurde durch politische Maßnahmen behindert. Ab Ende der 1980er Jahre forderten nationalbewusste Kreise eine Rückkehr zu den klassischen Normen der 1920er Jahre und einen weiteren Ausbau der terminologischen Systeme der weißrussischen Sprache. Infolge des politischen Machtwechsels in Weißrussland im Jahr 1994 wurde die Reform der Normen der Standardsprache zum Stillstand gebracht, wovon die Ausgabe eines nur wenig modifizierten erklärenden Akademiewörterbuchs (Minsk 1996), die Verhinderung der geplanten Orthographiereform und die Einstellung terminologiewissenschaftlicher Publikationen zeugen. Die weitere Entwicklung der Standardsprache wird von der Sprachpraxis der weißrussischen Gesellschaft und von künftigen sprachpolitischen Entscheidungen abhängen.

7. Literatur (in Auswahl)

7.1. Ukrainisch

- Beloded, I. K./Žovtobrjux, M. A. (1966): „Ukrainskij jazyk“. // Vinogradov, V. V. (red.). *Jazyki narodov SSSR. 1. Indoevropskie jazyki*. Moskva. 123–150.
- Bieder, Hermann (2003): „Die Normentwicklung der ostslawischen Standardsprachen in der post-sowjetischen Periode“. // *Wiener Slawistischer Almanach* 52. 19–35.
- Gerovskij, Georgij (1934): „Jazyk Podkarpatské Rusi“. // *Československá Vlastivěda. III. Jazyk*. Praha. 460–517.
- Gutschmidt, Karl (2007): „Die ostslawische Region/The East-Slavic Area“. // Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert u. a. (Hrsg.). *Sociolinguistics/Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* 3. 2. Aufl. Berlin/New York. 1851–1863.
- Jermolenko, S. Ja. (red.) (1999): *Ukrains'ka mova*. Opole.
- Jermolenko, S. Ja. (2000): „Novoe v norme ukrainskogo jazyka“. // Zybatow, L. N. (Hrsg.). *Sprachwandel in der Slavia*. Frankfurt a. M. 305–312.
- Masenko, L. T. (2004): *Mova i suspil'stvo: Postkolonial'nyj vymir*. Kyïv.
- Matvijas, I. H. (1998): *Varianty ukrains'koï literaturnoi movy*. Kyïv.
- Mokienko, V. M. (2002): „Ukrainisch“. // Janich, Nina/Greule, Albrecht (Hrsg.). *Sprachkulturen in Europa*. Tübingen. 316–322.
- Schweier, Ulrich (2002): „Ukrainisch“. // Okuka, Miloš (Hrsg.). *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt. 535–549.
- Shevelov, G. Y. (1966): *Die ukrainische Schriftsprache 1798–1965*. Wiesbaden.

- Shevelov, G. Y. (1989): *The Ukrainian Language in the First Half of the Twentieth Century (1900–1941), its State and Status*. Cambridge, Massachusetts.
- Shevelov G. Y. (1993): „Ukrainian“. // Comrie, Bernard/Corbett, Greville (eds.). *The Slavonic Languages*. London. 947–998.
- Šumarova, N. P. (2000): *Movna kompetencija osobystosti v sytuacii bilinhvizmu*. Kyiv.
- Tichý, František (1938): *Vývoj současného spisovného jazyka na Podkarpatské Rusi*. Praha.
- Zaliznjak, H. M./Masenko, L. T. (2001): *Movna sytuacija Kyjeva: Den' s'ohodnišnij ta pryjdešnij*. Kyiv.

7.2. Weißrussisch

- Bieder, Hermann (1998): „Das Weißrussische“. // Rehder, Peter (Hrsg.). *Einführung in die slavischen Sprachen*. 3. Aufl. Darmstadt. 110–125.
- Bieder, Hermann (2002): „Razvitie leksičeskix i slovoobrazovatel'nyx norm vostočnoslavjanskix literaturnyx jazykov v postsovetiskij period“. // *Vestnik Meždunarodnogo slavjanskogo universiteta. Serija Filologija*. V, 6. Xar'kov. 3–10.
- Birillo, N. V./Bulaxov, M. G./Sudnik, M. R. (1966): „Belorusskij jazyk“. // Vinogradov, V. V. (red.). *Jazyki narodov SSSR. I. Indoevropskie jazyki*. Moskva. 154–193.
- Cyxun, H. A. (2002): „Weißrussisch“. // Okuka, Miloš (Hrsg.). *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt. 563–579.
- Gutschmidt, Karl (2002): „Weißrussisch (Belorussisch, Weißrussisch)“. // Janich, Nina/Greule, Albrecht (Hrsg.). *Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch*. Tübingen. 329–335.
- Kramko, I. I./Jurėvič, A. L./Janovič, A. I. (1968): *Historyja belaruskaj litaraturnaj movy*. II. Minsk.
- Lukašanec, Aljaksandr/Pryhodzič, Mikalaj/Sjameška, Lidzija (réd.) (1998): *Belaruskaja mova*. Opole.
- McMillin, Arnold (1980): „Belorussian“. // Schenker, A. M./Stankiewicz, Edward (eds.). *The Slavic Literary Languages: Formation and Development*. New Haven. 105–117.
- Plotnikaŭ, B. A. (1999): *Belaruskaja mova ŭ sisteme slavjanskix moŭ*. Minsk.
- Plotnikaŭ, B. A. (2002): *Karotkaja historyja belaruskaj movy i movaznaŭstva*. Minsk.
- Plotnikaŭ, B. A. (2000): „Äußere Ursachen der begrenzten Verwendung der weißrussischen Sprache“. // *Die Welt der Slaven* 45. 49–58.
- Šakun, L. M. (1984): *Historyja belaruskaj litaraturnaj movy*. Vyd. 2-e. Minsk.
- Scjacko, P. U. (2002): *Kul'tura movy*. Minsk.
- Sjameška, L. I. (1998): „Belaruskaja mova: Jae paxodžanne i razviccė“. // Bryhadzin, Petr. (réd.) *Belarusaznaŭstva*. Minsk. 123–151.
- Žuraŭski, A. I. (1984): „Die belorussische Literatursprache im 19. Jahrhundert“. // *Zeitschrift für Slawistik* 29. 845–852.
- Žuraŭski, A. I./Pryhodzič, M. R. (1994): „Historyja belaruskaj litaraturnaj movy“. // Mixnevič, A. Ja. (réd.). *Belaruskaja mova: Ėncyklopedyja*. Minsk. 147–156.

Hermann Bieder, Salzburg (Österreich)